

Leserinnenbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **18 (1992)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LESERINNENBRIEFE

Liebe Frauen,
in der letzten (der vorvorletzten, Nr. 5/92, die Red.) Emanzipation werden wir von euch aufgerufen zu reagieren. Als langjährige Leserin der Emanzipation nehme ich die Gelegenheit wahr, Euch meine Komplimente und meinen Dank auszusprechen. Ihr macht eine lebendige und vielseitige Zeitschrift. Ich schätze Artikel über Aktuelles (z.B. Info über das Femidom von Gabi Mächler – für mich gute Information und ausgesprochen erheiternd). Ich liebe Berichte über sogenannt "gewöhnliche" Frauen – auch die Berichte über Künstlerinnen (die hätte ich gern viel ausführlicher), Politikerinnen etc. mit realem Bezug zum Alltag. Vor Abstimmungen schätze ich Berichte und Informationen von Frauenseite. Buchbesprechungen, wie z.B. der Bericht über Georgia O'Keeffe bringen mich weiter – wecken Interesse, besonders dann, wenn sie ausführlich geschrieben sind. Also: Ich danke Euch für Eure kraftvolle, regelmässige Arbeit und Euren Einsatz. Ich freue mich jedesmal, wenn ich die Emanzipation im Briefkasten habe.

Esther Gautier Vuille, Basel

Liebe Redaktorinnen,
Die letzte (die vorvorletzte, Nr 6/92, die Red.) Emanzipation war für mich eine wertvolle, spannende Informationsdrehscheibe. Jeden Artikel habe ich interessiert gelesen. Einige statistische Angaben konnte ich herauskopieren für spätere Verwendung. Der Artikel über Informatik als Ort für Frauen hat mich zum Denken angeregt, da er sehr fundiert und deutlich die unterschiedlichen Lernmuster von Mädchen und Jungen aufzeigt. Die zwei Spiele für Kinder möchte ich unbedingt kennenlernen... das Märchen war spannend... und so weiter!

Allen vielen Dank.

Brigitte Arnold, Luzern

Und hier die erste – und bisher einzige – Reaktion auf die neu-gestaltete Oktober-Nummer:

Hallo Redaktion!
Das neue Lay-out ist echt eine **Verbesserung**. Nur weiter so!

Grüsse, Renate

AKTUELL

“GENTECHNOLOGIE ODER TOD“

Zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres unternimmt die "Schweizer Stiftung für eine verantwortungsvolle Gentechnik" (GEN SUISSE) den Versuch, mittels grossformatiger Plakate die Öffentlichkeit über die Gentechnologie zu "informieren". Der "Basler Appell gegen Gentechnologie" hat sich mit der Botschaft dieses Werbefeldzuges auseinandergesetzt und stellt folgendes fest:

1. Die Slogans wie "Wenn ihre Kinder Keuchhusten hätten. Wären Sie dann für oder gegen die Gentechnik" oder "Wenn Sie Krebs hätten. Wären Sie dann für oder gegen Gentechnik" operieren mit der Angst – der Angst der Bevölkerung und jedes einzelnen vor Krankheit; sie suggerieren, die Gentechnik sei das Allerheilmittel für eine Reihe von Krankheiten. Diese "message" der Plakate ist falsch. Denn für die

wenigsten Krankheiten hat die gentechnische Industrie bis heute probate und wirksame Mittel zur Verfügung gestellt; daran ändert auch das Versprechen nichts "Gegen die Krankheit mit der Atemnot (den Krebs etc.) wird ein Impfstoff entwickelt. Gentechnisch."

2. Gänzlich vergessen geht dabei, dass eine Reihe von Umweltfaktoren – Luftverschmutzung, Vergiftung von Nahrungsmitteln etc. – für einen Teil der von der Gen Suisse ins Felde geführten Krankheiten mit verantwortlich sind.

3. Doch die Plakate haben noch eine zweite, eine politische Mitteilung zu machen. Gesamtgesellschaftlich, so die Aussage, gibt es nach dem Text und den Bildern der Plakate nur die Alternative, sich entweder für die Gentechnologie auszusprechen, oder aber – für sich und andere – den Tod (oder zumindest das dauernde Leiden) in Kauf zu nehmen. "Gentechnologie oder Tod" lautet also die Nachricht – ein Slogan, der an Paro-

len erinnert wie "Socialismo o muerte" oder an Schlachtrufe der Nationalsozialisten. Jetzt, wo sich die Welt auch vom erstgenannten Spruch zu verabschieden scheint, kehren die selben totalitären Slogans zurück – in veränderter Gestalt, zu einem neuen Thema und aus einer politischen Ecke, die sich selber als "liberal" etikettieren würde.

4. Dieses Spiel mit der individuellen Angst vor Krankheit und Tod, dieser Versuch, die Öffentlichkeit vor die Alternative "Gentechnologie – oder Untergang" zu stellen und ihr damit ein technokratisches Weltbild aufzuzwingen, kann nur als bewusste Desinformation der Öffentlichkeit verstanden werden. Die "Gen Suisse" verletz mit dieser millionenschweren Kampagne das öffentliche Sittlichkeits- und Anstandsempfinden aufs schwerste.